

menhang ihre kritische Auseinandersetzung mit der westlichen Ästhetik der Ruinen und dem Begriff der Authentizität.

Mit dem mythenumwobenen Yan'an widmet sich Kirk A. Denton einem weiteren beliebten Reiseziel, welches er in die politische Kampagne zur Förderung des sogenannten Roten Tourismus einordnet. Dabei benennt er auch weniger offensichtliche Faktoren, die zur Genese von Gedächtnisorten führen, wie etwa die Entwicklung ländlicher Regionen, die zwar im ökonomischen Sinne arm, aber doch reich an revolutionärer Geschichte seien. Zudem weist Denton auf die Vielfalt der Strategien hin, mit Hilfe derer Geschichte an diesem Erinnerungsort erlebbar gemacht wird. Die Möglichkeit, aktiv an einem Reenactment der Schlacht um Yan'an teilzunehmen und das Ergebnis auf einer DVD mit nach Hause zu nehmen, ist in diesem an einen Freizeitpark erinnernden Gedächtnisort nur das schillerndste Beispiel.

Der Sammelband stellt für jede intensivere Beschäftigung mit der chinesischen Erinnerungskultur im Allgemeinen und Museen und Gedenkstätten im Besonderen eine Bereicherung dar. Es ist wohl dem theoretischen Fundament der Arbeiten geschuldet, dass hier in erster Linie die offizielle Erinnerungskultur berücksichtigt wird. Populärere Formen des Gedenkens bleiben weitgehend außen vor.

Benjamin Constantine

Victor Nee, Sonja Opper:
Capitalism from Below. Markets and Institutional Change in China

Cambridge: Harvard University Press, 2012.
 431 S., GBP 33,95

Die Frage nach dem Erfolgsgeheimnis des sozio-ökonomischen Transformationsprozesses in der VR China und der Genese eines hochdynamischen, leistungsstarken privaten Unternehmenssektors im Schatten eines mächtigen kommunistischen Regimes bezeichnet eine der größten Herausforde-

rungen an die gegenwartsorientierte sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Chinaforschung. Mit Victor Nee und Sonja Opper haben sich nun zwei Wissenschaftler an dieses Thema gewagt, die sich nicht nur seit vielen Jahren intensiv mit den Entwicklungen in China auseinandersetzen, sondern mit ihren theoretisch-methodischen Spezialisierungen in der Wirtschaftssoziologie einerseits und der Institutionenökonomie andererseits auch zwei Perspektiven zusammenzuführen vermögen, die einen faszinierenden frischen Blick auf die Genese des chinesischen Kapitalismus ermöglichen.

Die Arbeit basiert auf den Erkenntnissen mehrerer Feldphasen, die über einen Zeitraum von sechs Jahren (2005–2011) im Yangzi-Delta durchgeführt wurden. Die – im Text wie auch im Anhang detailliert dokumentierte – Datenerhebung beruht auf einem *mixed-method* Ansatz, der quantitativ ausgewertete Fragebogenerhebungen mit qualitativen Interviews und experimentalökonomischen Untersuchungen verbindet. In diesem Rahmen wurden u.a. über 700 Unternehmen zweimal schriftlich befragt und bei über 100 Privatunternehmen Gespräche auf oberster Ebene der Geschäftsführung durchgeführt. Durch diesen Fokus auf die Gründer und Führungspersonlichkeiten dieser Unternehmen gelingt es, unmittelbar Einblick in die Motive, Problemlösungsstrategien und das Entscheidungsverhalten derjenigen Personen zu nehmen, die die chinesische Privatwirtschaft aus dem Nichts zu ihrer heutigen Stärke geführt haben.

Die zentrale Aussage der Studie von Nee und Opper ist, dass privatwirtschaftliches Unternehmertum sich in einem adversen politischen Umfeld deshalb durchsetzen konnte, weil es einer kritischen Masse gleichgesinnter Unternehmer gelang, stabile informelle Ordnungsmechanismen für ihre Geschäftstätigkeit zu schaffen. Die Basis hierfür waren soziale Netzwerke in denen gemeinsame Normen und Verhaltenskodizes entwickelt und durchgesetzt werden konnten. Mit wachsendem Erfolg (und steigenden

Opportunitätskosten auf Seiten politischer Akteure) wurden diese zunächst auf informeller Ebene entwickelten Institutionen dann später zum Muster für formale, staatlich gesetzte Institutionen. Dieser Prozess voranschreitender informeller Ordnungsgebung und nachfolgender formaler Institutionalisierung wiederholte sich mehrfach, bis sich letztlich ein konsistenter und grundsätzlich funktionsfähiger formaler Ordnungsrahmen privaten Unternehmertums ausgebildet hatte. D.h. der chinesische Kapitalismus ist *bottom up* entstanden, durch permanente Innovation dezentraler Akteure. Er ist nicht das Ergebnis staatlicher *top down* Initiative. Das formale Regelwerk wurde i.d.R. erst ex post installiert, nachdem zuvor auf informeller Ebene bereits die entsprechenden Strukturen geschaffen worden waren.

Die Autoren zeigen dieses Muster schrittweiser institutioneller Entwicklung mit erstaunlicher empirischer Akribie und strikter wissenschaftlicher Trennschärfe für alle zentralen Bereiche der privatwirtschaftlichen Unternehmensentwicklung und Geschäftstätigkeit auf. Sie erörtern die Sicherung von Eigentumstiteln und die Legitimität privatwirtschaftlicher Aktivität im Kontext eines zwischen Zentralverwaltungswirtschaft und Markt stehenden kommunistischen Systems ebenso wie die sukzessive Erschließung von Fremdkapitalquellen durch private Unternehmer, deren Zugang zum nationalen Arbeitsmarkt, ihre Beziehungen zu Zulieferern und ihre Positionierung in Wertschöpfungsketten allgemein sowie die Umsetzung von Forschungs- und Entwicklungsmaßnahmen. Faszinierend ist die z.T. in Originalzitate geleistete Dokumentation der Leidens- und Erfolgsgeschichten einzelner Unternehmer, ihrer positiv wie negativ geprägten Beziehungen zu Regierungs- und Parteikadern, ihres Umgangs mit als unfair wahrgenommenen Konkurrenten u.v.m.

Das Buch leistet einen außerordentlich wichtigen Beitrag zum Verständnis des chinesischen Transformationsprozesses insgesamt und der Entstehung des privaten Unterneh-

menssektors im Besonderen. Es eröffnet eine frische – und sehr überzeugende – Perspektive auf die Genese kapitalistischer Strukturen innerhalb eines kommunistischen Regimes. Die Arbeit reicht aber auch deutlich über die *area studies* hinaus, insofern sie gleichzeitig einen Beitrag zur Theoriebildung herausarbeitet, mit dem das Konzept des endogenen institutionellen Wandels argumentativ vertieft und auf ein festes empirisches Fundament gestellt wird.

Letztlich ist festzuhalten, dass mit diesem Werk neue Standards gesetzt worden sind. Dies gilt für die Tiefe und Gründlichkeit der zugrundeliegenden Feldforschung ebenso wie den souveränen Einsatz modernster theoretischer Konzepte und methodischer Verfahren. Hinzu kommt, dass das Buch mit einer Leichtigkeit geschrieben ist, die den Leser vergessen lässt, was für ein enormer Aufwand hinter dieser Studie steht. In meinen Lehrveranstaltungen wird es zur Pflichtlektüre.

Markus Taube

**Monika Gänßbauer,
Isabel Hess-Friemann (Hgg.):
Kinder der Bergschlucht.
Chinesische Gegenwartssays**

Bochum: Project, 2012. 120 S., EUR 12,00

Die Herausgeberinnen haben in dieser Publikation ihren Seminarteilnehmern an der Universität Erlangen-Nürnberg ermöglicht, die Ergebnisse ihrer Arbeit – die Übersetzungen chinesischer Essays – zu veröffentlichen. In der deutschen Sinologie werden chinesische Gegenwartsauteuren in der literarischen Gattung Essays bisher vernachlässigt und es gibt nur wenige übersetzte Essay-sammlungen. Jene Lücke zu verringern, ist Ziel dieses Bandes.

Einführend wird die Suche nach dem Grund der Vernachlässigung von Essaytexten beim Übersetzen thematisiert. Allein eine Definition des chinesischen Essays zu finden, erscheint unmöglich. In China gibt es keine